

Predigt am Sonntag Lätare
15. März 2015
Textgrundlage: Johannes 12,20-24

Friede sei mit euch, von dem, der da war und der da ist und der da kommt. Amen.

*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Sie hatte sich so sehr darauf gefreut.

Endlich kein Winter mehr.

12 Monate Sonne satt.

12 Monate ohne Schneematsch, ohne grau in grau, ohne Geigen im Himmel.

Sie hatte sich so sehr darauf gefreut.

Und am Anfang konnte sie es auch genießen.

30 Grad im Oktober, Sonne, Strand.

Kurze Hosen im November,

Sonnenbrille, Sonnenhut im Dezember.

Sie hatte sich so sehr darauf gefreut.

Dann am Heiligabend 25 Grad im Schatten.

Den Neujahrstag am Pool verbracht,

am Aschermittwoch mit Sonnbrand die Fastenzeit eingeläutet, ...

da begann sie langsam zu vermissen.

Man vermisst immer, wir vermissen immer

wenn wir allein sind, weit weg von allem Gewohnten;

wenn wir im Gewohnten sind, weit weg von allem Neuem

wir wissen nicht immer

wir wissen nicht immer, was,

wissen nicht immer, was wir vermissen werden.

mal werden es Freunde sein, die fehlen,

mal Eltern und mal ein Schwarzbrot....

manches fehlt nur manchmal – manches wird lange fehlen, einiges für immer.

Sie vermisste den Wechsel der Jahreszeiten.

Alles immer grün,
alles immer üppig,
alles immer blühend.

Es fehlte der Unterschied, ihr fehlte der Unterschied, ihr fehlte die Wiederkehr dessen,
was ihr fehlte.

*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Er wollte immer, dass seine Kinder verstehen.
Sie sollen wissen, woher ihr reich gedeckter Tisch kommt,
dass Kühe nicht lila sind,
das Filet einmal lebendig war,
dass der Ursprungsort von Gemüse nicht Supermarktregale sind.

Er wollte immer, dass seine Kinder verstehen.
In der ganzen Wohnung stehen Töpfe bereit,
Terrakottatöpfe gefüllt mit Muttererde.
Und die kleinen Jungs probieren, was alles „wachsen“ kann:
In den einen stecken sie eine Glasmurmel,
in den zweiten eine Kartoffel,
in den dritten den glänzenden Feuerstein,
ein Pfirsichkern, ein Stück Gurke, ein Weizenkorn.

Er wollte immer, dass seine Kinder verstehen.
Liebevoll schreibt er auf die Töpfe ihren Inhalt,
bringt den Kindern das Gießen bei,
lehrt sie, dass Pflanzen Wärme und Licht brauchen,
wartet geduldig, in welchem Topf sich zuerst etwas tut,
trocknet Tränen der Enttäuschung,
freut sich an den ersten gelben Kartoffelblüten.

*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Selten so lebensnah,

selten so bekannt,

ein Jesuswort, das alle verstehen.

Damals, heute, morgen.

Die Lehre vom Leben trifft die Lehre von Gott – oder ist es umgekehrt?

Kommt es auf die Reihenfolge an, wenn Biologie und Theologie sich treffen?

Gibt es einen Unterschied, ob das Leben von Gott erzählt oder Gott vom Leben? – Ich glaube schon – und sie?.

Selten so bekannt(?)

Selten so lebensnah(?),

jeder kennt den ersten Keim im Topf,

jeder kennt das zarte Grün der Knospen,

die Schneeglöckchen,

die Krokusse, Narzissen, Buschwindröschen, Leberblümchen.

Es ist eine alte Erfahrung,

immer wieder neu erlebt.

*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Wir wissen heute:

kein Korn stirbt, keine Kartoffel, und kein Samen.

Wissenschaftler sprächen wohl eher von Transformation, von Umgestaltung,
Umwandlung, Verwandlung.

Wir wissen schon immer:

Alles vergeht, alles stirbt – wir sterben.

Doch ändert dies Wissen etwas?

Ändert der Glaube etwas?

Ändert Wissen etwas an der Unmittelbarkeit eines Glaubens-Wortes?

Ich will keine naive Theologin sein,

es berührt mich dieses alte Wort, zu dieser Zeit des Neuen,

mitten in der Passion, mitten im Frühling.

es berührt mich jedes Jahr aufs Neue.

Wenn ich sie sehe, die dicken Knospen,

die Schneeglöckchen und Krokusse,
die ersten zarten Keime in den Töpfen, in den Beeten, auf den Feldern.
Dann glaube ich – jedes Jahr neu – ,
dass Auferstehung ist, Auferstehung noch vor Ostern, Auferstehung nach dem Tod.

*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Und der Friede Gottes, der glaubwürdiger ist, als wir es wissen können, der bewahre
unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn – Amen.